Albanien

Multireligiöses Land im Herzen Europas

▲ Albanien in den heutigen Grenzen

MARGA KRECKEL

Albanien

Multireligiöses Land im Herzen Europas

Eine persönliche Reisebegleitung

Universitätsverlag
Halle-Wittenberg
uvHW

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbiografie; detaillierte bibliografische Daten im Internet über http://d-nb.de abrufbar.

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Freigrenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Bild Umschlag: Albanische Jugend, Foto von Marga Kreckel
Bild Frontispiz: Karte von Steffi Hartmann

2015
© Universitätsverlag Halle-Wittenberg
www.uvhw.de

ISBN 978-3-86977-129-8
Salzland Druck, Staßfurt

Inhaltsverzeichnis

Prolog • 8

I. Albanien und sein reiches Erbe • 26
Albanien, Land der Illyrer versus Land der Shqipëtaren • 48
Albanien, Land der zahlreichen UNESCO-Weltkulturerbestätten • 54
Die UNESCO-Weltkulturerbestadt Berat • 64
Die UNESCO-Weltkulturerbestadt Gjirokastra • 73

II. Albanien, Grenzland zwischen Ost- und Westchristen • 91
Unterschiede zwischen Ost- und Westkirche • 96
Das orthodoxe Christentum • 104
Die Welt der Ikonen • 105

III. Albanien, Grenzland zwischen Christentum und Islam • 116
Die Welt des Islam • 120
Die fünf Säulen des Islam • 121
Der Glaubenskampf, Jihâd • 123
Das islamische Recht • 124
Die Verbreitung des Islam • 125
Die Tolerierung anderer Religionen • 131
Die Welt des Bektaschi-Ordens • 144

IV. Das osmanische Herrschafts- und Verwaltungssystem • 154
Das private und öffentliche Leben im Osmanischen Reich • 159
Die städtischen Wohnviertel, die Mahalle • 164
Der Basar mit seinem Bedesten • 177
Die Rolle der frommen Stiftungen, Vakifs • 180

V. Albanien und der Einfluss der großen Familien • 186
Die Legende von Gjergi Kastrioti, genannt Skanderbeg • 200

Die Legende vom unrühmlichen Ende der Familie Aslan-Paschali • 216
Die Legende vom aufständischen Pascha Ali Tepelena • 219
Die Legende von Mahmud Kara Buschati • 228
Die Legende der Familie Gjonmarku, Hort des Kanuns • 234
Das Phänomen der Mannfrauen oder vereidigten Jungfrauen • 254

VI. Albanien und der Versuch der Europäisierung, Tanzimat • 259
Albanien und der Weg zur „Nationalen Wiedergeburt“ • 265
Albanien und die ersten Schritte zur Eigenstaatlichkeit • 280
Wilhelm Friedrich Heinrich Prinz zu Wied, der „Fürst von Albanien" • 285
Ahmet Zogu I., der „König der Albaner“ • 306
Albanien unter dem italienischen Faschismus • 317

VII. Von der sozialistischen Volksrepublik zur demokratischen Republik • 322
Wirtschaftliche und soziale Veränderungen im kommunistischen Albanien • 326
Albanien und der Weg zur demokratischen Republik • 333
Albanien, ein Missionsland • 340
Das Kosovo im albanischen und serbischen Geschichtsbild • 343
Das Kosovo aus albanischer Sicht • 346
Das Kosovo aus serbischer Sicht • 348

VIII. Albanien und seine unendliche Migrationsgeschichte • 350

IX. Albanien, ein optimistischer Ausblick • 358

Anhang
Die wesentlichen Epochen der albanischen Geschichte • 364
Anmerkungen • 368
Literaturverzeichnis • 376
Bildnachweis • 379
Danksagung • 380
Zur Autorin • 381

▲ Schlucht des Valbonës im Norden Albaniens

Prolog

Mitten in Europa liegt Albanien. Direkt gegenüber Italien. Seinen Norden umspielt die Adria, seinen Süden das Ionische Meer. Teilweise beträgt die Entfernung zwischen Albanien und Italien nicht mehr als achtzig Kilometer. Obwohl die beiden Länder „Rücken an Rücken liegen“, ist Albanien bei uns weitgehend unbekannt. Fragt man den berühmten Bürger auf der Straße nach der geographischen Lage Albaniens, so erntet man meist nur ein hilfloses Achselzucken. Wie ist so viel offensichtliche Unkenntnis zu erklären?

Betrachtet man die jüngere Geschichte, so war Albanien fast die Hälfte des letzten Jahrhunderts ein sozialistisches, aus westeuropäischer Perspektive also ein „gefährliches“ Land. Eine staatliche Eigenständigkeit, allerdings eine äußerst prekäre, hat Albanien erst im Jahr 1912 erlangt. Davor unterstand es, über 500 Jahre lang, dem Osmanischen Reich. Das machte die albanische Region für die westlichen, christlichen Mächte zum muslimisch beherrschten Feindesland.

Schon davor war das gesamte Gebiet das wichtigste Einfallstor für Eroberungen Richtung Byzanz und letztendlich Richtung Jerusalem. Mit der Kirchenspaltung im Jahr 1054 zerfiel das Christentum in eine orthodoxe Ostkirche, mit Sitz in Byzanz, und eine katholische Westkirche, mit Sitz in Rom. Wegen des Alleinvertretungsanspruchs des katholischen Roms wurde die östliche Orthodoxie zunächst aktiv bekämpft, später ignoriert. Somit galten sowohl die muslimischen als auch die orthodoxen Bewohner Albaniens als abtrünnige Ungläubige. Übrig blieben die ungefähr zehn Prozent katholische Albaner im hohen Norden. Sie lebten allerdings in einer weitgehend unzugänglichen Bergwelt.

Welche Schrecken die Gebirgsregionen bei den Bewohnern des Tieflandes auslösten, beschreibt der berühmte albanische Schriftsteller Ismail Kadare in seinem Roman „Die Festung“. Die Berggipfel sind derart hoch,

▲ Fuchs auf der Pirsch

▲ Kolkraben im Eis albanischer Berge

„dass dort nicht einmal Krähen fliegen könnten, wo nur der Teufel, sich auf einen Stock stützend und bei jedem Schritt stürzend, dabei sich die Knochen brechend, hinaufkäme, wo der Satan sich die Opanken (traditionelle albanische Schuhe) zerfetzen würde, und wo selbst die Hühner ohne Steigeisen nicht laufen könnten."[1]

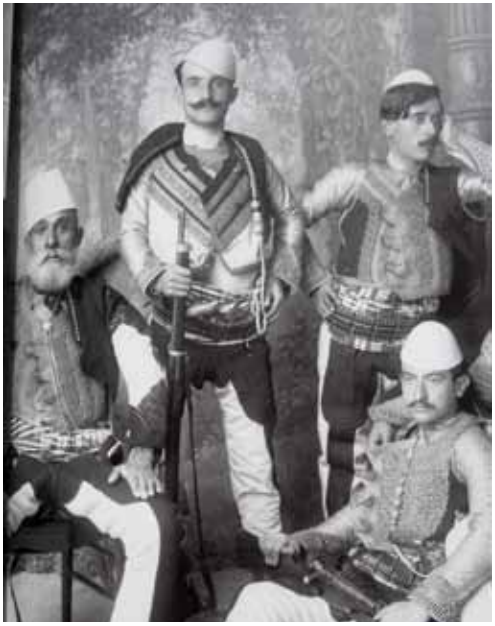
▲ Steinadler im ewigen Schnee

▲ Gänsegeier auf der Suche nach Nahrung

Die zwischen den verschiedenen Gebirgszügen liegenden tiefen, oft beklemmenden Schluchten bildeten über Jahrhunderte eine Barriere, die den Menschen der Ebene einen Zutritt zu den Menschen der Höhe erschwerte.

Allerdings war auch das Leben in den Ebenen bis vor wenigen Jahrzehnten noch äußerst beschwerlich. Die heute so fruchtbaren Regionen waren in früheren Jahrhunderten ungesunde, von Malaria verseuchte Sumpflandschaften. Dies galt übrigens nicht nur für Albanien, sondern auch für das gegenüber liegende Italien und besonders für die Umgebung um Rom. Berichte von Reisenden des 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts legen ein beredtes Zeugnis von den damaligen Lebensbedingungen ab.[2] Erst die extensiven Trockenlegungsmaßnahmen in der kommunistischen Ära machten die albanischen Küstenebenen lebenswert.

Historisch betrachtet, war Albanien in früheren Zeiten also nicht nur ein unwirtlicher, sondern auch ein stets von äußeren Mächten bedrohter Landstrich. Immer wieder vollzog sich ein ähnliches Muster: Bewaffnete Eroberer, seien es Griechen, Römer, Normannen, Osmanen, Italiener oder Deutsche, kamen ins Land. Die Einheimischen hatten Gewalt und Willkür zu erleiden. Wenn es möglich war, wurde Widerstand geleistet, wenn nicht, versuchte man, den neuen Herren aus dem Wege zu gehen. Aber allmählich erfolgte, außer bei der Sprache, eine gewisse Anpassung, manchmal bis zur Selbstaufgabe, manchmal nur zum äußeren Schein.



▲ Bewohner der nördlichen Bergregionen, ca. 1900

▲ Albanischer Hirte, 18. Jh.

▲ Traumhafte Strände im Süden Albaniens

Nach Ekrem Bey Vlora (1885–1964), dem klugen Zeitzeugen und Chronisten der albanischen Geschichte, der in diesem Buch noch öfter zu Wort kommen wird, hat die über zweitausendjährige Geschichte des Widerstands den eher unbotmäßigen Charakter der Albaner hervorgebracht:

„Zur Römerzeit kämpften sie gegen den Konsul Aemilius Paullus (168 vor Christus), in der byzantinischen Periode waren sie an den verschiedensten separatistischen Bewegungen beteiligt, danach standen sie immer wieder in Opposition zur türkischen und italienischen Herrschaft.“[3]

Und er brachte den albanischen Volkscharakter auf folgenden Nenner:

„Nur auf eines verstehen sich diese Albaner, nämlich Aufruhr. Ganz von selbst geht das bei ihnen , wie im Schlaf.“[4]

Eine der längsten und bis in die Gegenwart nachhaltigsten Fremdherrschaften war die Zeit der Osmanen, die von vielen Albanern heutzutage gerne ignoriert wird. So habe ich auf dem Flughafen von Tirana einen von offizieller Stelle herausgegebenen Reiseführer entdeckt, „Connaître l’Albanie“, der die rund fünfhundert Jahre währende osmanische Epoche einfach ausgeblendet hat. Die dort dargestellten geschichtlichen Perioden beschränkten sich auf die Illyrer, die griechische und römische Antike, die byzantinische Zeit, die nationale „Wiedergeburt“ im 19. Jahrhundert, die Epoche zwischen 1912/13 und 1939, den antifaschistischen Kampf zwischen 1939 und 1944 sowie die kommunistische Ära bis zur parlamentarischen Republik ab 1991/1992. Kein Wort über das osmanische Erbe Albaniens.

Für viele Albaner ist die Zugehörigkeit zum Osmanischen Reich laut Machiel Kiel eine „unerwünschte Vergangenheit“.

▲ Statue des Gjergi Kastrioti, genannt Skanderbeg, in Kruja

Dies sei ein immer wiederkehrendes Muster bei Nationen mit junger Staatlichkeit. Um sich selbst als Nation zu definieren, sucht man sowohl einen gemeinsamen Feind als auch eine gemeinsame Identifikationsfigur. Im Fall von Albanien wird das Osmanische Reich als „der“ Feind angesehen, den man am liebsten aus der Geschichte tilgen möchte, und Gjergi Kastrioti (1405−1468), genannt Skanderbeg, als „die" Identifikationsfigur, die als Held glorifiziert wird.

Die neuere historische Forschung zeichnet allerdings ein in beider Hinsicht differenzierteres Bild. Und in diesem Zusammenhang weist Ismail Kadare in einem Interview aus jüngster Zeit auf die offensichtlichen historischen Tatsachen hin:

„Wer Albanien begreifen will, muss sich klarmachen, dass es fünf Jahrhunderte lang Teil des Osmanischen Reiches war. Das Osmanische Reich war ein kosmopolitisches Imperium... Die Osmanen etablierten die Hierarchie, an deren oberem Ende interessanterweise nicht die Türken standen, sondern Griechen, Albaner, Juden und Armenier. Sie waren die Wesire und die leitenden Beamten.“[5]

Über all’ diese Zusammenhänge und noch über vieles mehr wird im Folgenden, fußend auf eigenen Reiseerfahrungen, ausführlich berichtet. Dieses Buch ist, wie die fünf vorausgehenden Bände , ein Versuch, Gästen aus dem Okzident ein Hintergrundwissen über das jeweilige orientalisch geprägte Land zu übermitteln. Gleichzeitig sollen die vielen Illustrationen und persönlichen Betrachtungen plastisch werden lassen, wie es sich dort für aufmerksame Besucher „anfühlt“. Im Vergleich zu den vorhergehenden Büchern, die sich mit rein islamischen Ländern befassen, ist Albanien ein multireligiöses Land, in dem neben den Muslimen auch die orthodoxen und die katholischen Christen eine sichtbare Rolle spielen. Prägend war auch der staatlich verordnete Atheismus während der sozialistischen Periode. Um dessen Auswirkungen besser einordnen zu können, möchte ich an dieser Stelle eine kurze Biographie der zentralen Person dieser Zeit, von Enver Halis Hoxha, einflechten:

Die albanische Persönlichkeit, die nach dem Zusammenbruch des Osmanischen Reiches den größten internationalen Bekanntheitsgrad erreichte, ist Enver Halis Hoxha (am 16. Oktober 1908 geboren, am 11. April 1985 gestorben) von 1944 bis 1985 Regierungschef der Sozialistischen Volksrepublik Albanien. Er gehört zu den wichtigsten Figuren der jüngeren Geschichte Albaniens und gilt als einer der autarksten Politiker des Kommunismus.

▲ Enver Halis Hoxha (1908–1985). Langjähriger Vorsitzender der kommunistischen Partei und allmächtiger Regierungschef

Enver Hoxha kam als Sohn einer wohlhabenden muslimischen Familie zur Welt. Der Vater war Apotheker, andere Quellen sagen Tuchhändler. 1927 schloss er erfolgreich das französische Lyzeum in Gjirokastra ab und studierte im Anschluss Rechtswissenschaften an den französischen Universitäten in Montpellier und Paris sowie in Brüssel. Dort wurde er Sekretär des albanischen Konsuls.

In Frankreich und Belgien kam Enver Hoxha zum ersten Mal in Berührung mit kommunistischen Ideen. Nach seiner Rückkehr in das damalige Königreich Albanien unter Zogu I. arbeitete er als Französischlehrer in Korça bis er 1939 Berufsverbot erhielt. Danach betrieb er einen Tabakladen in der Hauptstadt Tirana.

Mit jugoslawischer Hilfe baute er die 1941 gegründete Kommunistische Partei Albaniens auf, deren Vorsitzender er ab 1943 war. Sie wurde 1948 in die „Partei der Arbeit Albaniens“ (PAA) umbenannt. Während des Zweiten Weltkriegs

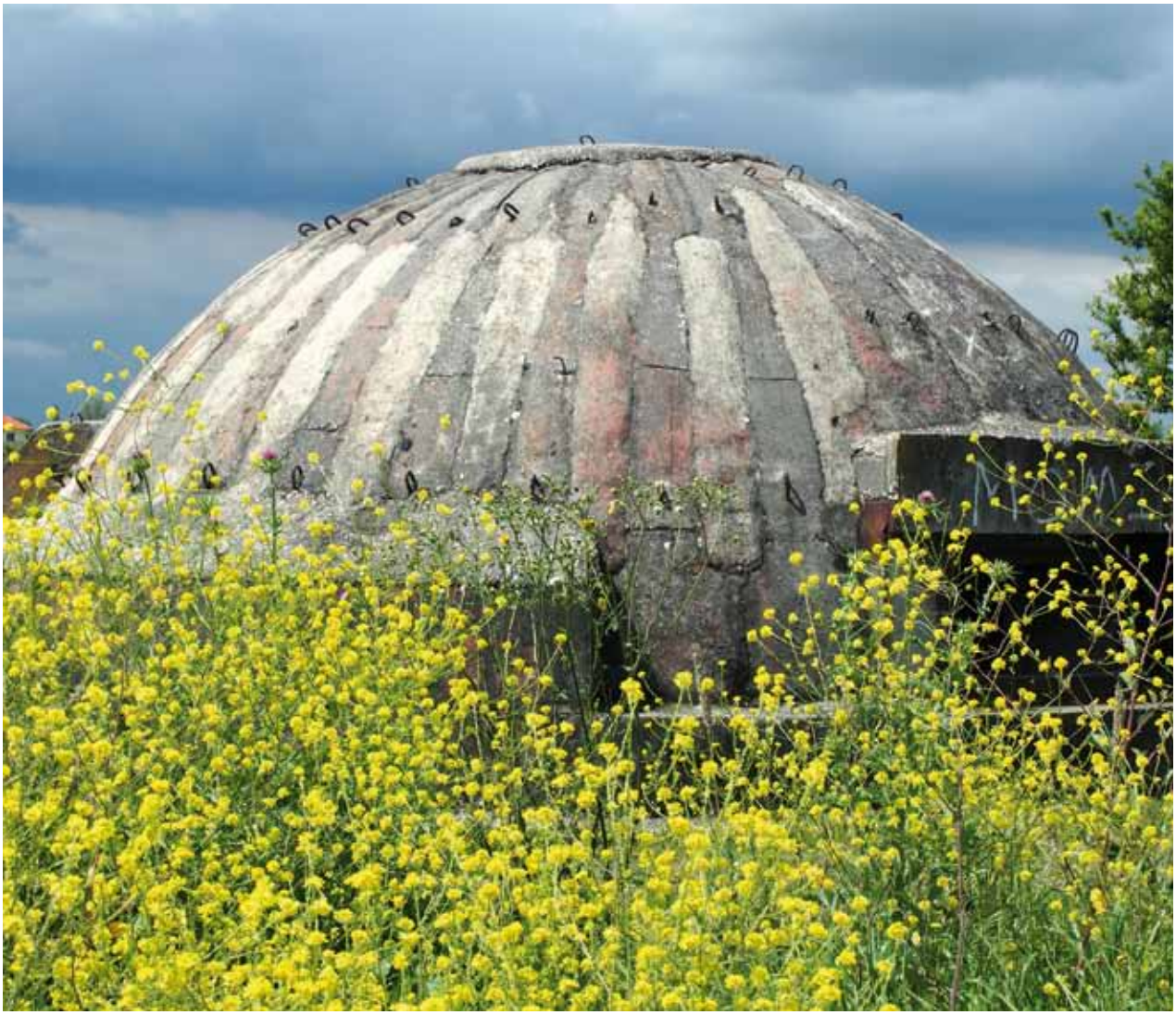
übernahm er führende Aufgaben im Partisanenkampf gegen die italienischen und deutschen Besatzungsmächte. Am 29. November 1944 verließen die letzten Truppen der deutschen Armee Albanien. Am 11. Januar 1946 rief Enver Hoxha die Sozialistische Volksrepublik Albanien aus.

Nach der Einschätzung des Journalisten Volker Mehnert war dieser Mann „durch und durch ein Extremist". Dieses Bild wurde nicht nur von ihm, sondern von den meisten westlichen Medien verbreitet. Auf seine vielen, durchaus erfolgreichen Reformen wird selten eingegangen. Über sie wird im 6. Kapitel ausführlich berichtet.

Im Jahr 1967 erklärte Enver Hoxha sein Land zum ersten atheistischen Staat der Welt. Moscheen und Kirchen ließ er in Lagerschuppen und Tennishallen umwandeln. Bürger der Vereinigten Staaten von Amerika durften nicht einreisen. Ziemlich sicher hätten jedoch auch Albaner die USA nicht betreten dürfen, denn schon damals wurde allen Mitgliedern kommu-

nistischer Parteien ein Einreisevisum verweigert. Schritt für Schritt legte Hoxha sich mit seinen mächtigen kommunistischen Freunden an: zunächst mit dem jugoslawischen Nachbarn Tito, dann mit der Sowjetunion unter Chruschtschow, schließlich mit der Kommunistischen Partei Chinas. Am Ende stand er mit seinem kleinen Land von kaum drei Millionen Einwohnern alleine da. Gewollt oder nicht gewollt, wer kann das wirklich sagen.

Sicher ist, er sah sich umringt von gefährlichen Feinden, gegen die er und sein Land sich verteidigen mussten. Siebenhunderthausend Betonbunker sind deshalb die dauerhafteste und sichtbarste Hinterlassenschaft der Hoxha-Zeit. Gebaut für einen oder zwei Mann Besatzung, für Kriegsgerätschaften und Munition, Unterschlupf für ein ganzes Volk im Fall eines Angriffs von außen. Solide wie sie sind, lassen sie sich nur schwer zerstören. So bleiben sie ein skurriles Merkmal in der albanischen Landschaft.



◀ Drei von Tausenden von Bunkern, die überall im Land als steinerne Zeugen der kommunistischen Ära erhalten geblieben sind. ▲

▲ Vielleicht findet auch so mancher Dachs seinen Unterschlupf in einem der Bunker.

Bauern benutzen sie gelegentlich als Heuschober, in Ferienorten an der Küste werden sie bunt angemalt, in Durrës hat jemand eine Bar daraus gemacht, auf dem Basar in Kruja werden sie im Kleinformat als Souvenirs verkauft.

Einer zu sozialistischen Zeiten oft erzählten Legende zufolge war sich der Konstrukteur der Bunker ihrer Stärke so sicher, dass er anbot, sich in einem solchen drei Meter durchmessenden Hohlzylinder zu stellen , während von außen mit einem Panzer darauf gefeuert wurde. Nach erfolgreichem Experiment sei die Produktion in Serie gegangen.

Einen praktischen Nutzen bekam das Mega-Bauprojekt erst lange nachdem das kommunistische Regime gestürzt war. So suchten nach Ausbruch des Kosovokrieges Bewohner der Grenzdörfer in den Bunkern Schutz vor serbischer Artillerie. Sie fanden in ihnen vorübergehend Unterschlupf.

Heute ist Albanien eine demokratische Republik, in der sich nach Wahlen unterschiedliche Parteien in der Führung des Landes abwechseln. Nach anfänglichen Schwierigkeiten, die in Kapitel sechs ausführlich diskutiert werden, ist inzwischen eine konstruktive Selbstverständlichkeit eingekehrt! Dies wurde auch von der deutschen Bundeskanzlerin Angela Merkel festgestellt, als sie am 1. April 2014 den jetzigen albanischen Ministerpräsidenten Edi Rama empfing. Edi Rama würdigte dabei das Engagement Deutschlands und betonte, dass nicht nur gefragt werden dürfe, ob deutsche Hilfe gut für Albanien, sondern auch ob Albanien gut für Deutschland sei. Von beiden wurde bei dieser Gelegenheit unterstrichen, dass neben der bereits erfolgreichen Zusammenarbeit auf vielen Gebieten noch viel ungenutztes Potenzial auf tatkräftige Initiativen warte.